

Ein Car Guy der besonderen Art

Ulrich Jürgens geht ein wenig und bleibt doch am WZB

Martin Krzywdzinski

Wenn es um das Themenfeld „Arbeit“ am WZB geht, fällt unweigerlich der Name Ulrich Jürgens. Wie kein anderer hat Ulrich Jürgens die WZB-Forschung in diesem Themenfeld geprägt. Und zwar nicht nur, weil er seit 1977 und damit fast sein ganzes Arbeitsleben mit dem WZB verbunden war. Viel wichtiger ist Ulrich Jürgens' Gespür für höchst aktuelle, gesellschaftlich relevante Themen, sein Spaß am Erkunden neuer Forschungsfelder und seine Überzeugung, dass industriesoziologische und arbeitspolitische Forschung über den nationalen Tellerand hinausschauen muss.

Mit dieser Überzeugung hat Ulrich Jürgens seit dem Beginn seiner wissenschaftlichen Karriere auf international vergleichende Forschung und internationale Netzwerke gesetzt. Dazu gehörten in den 1980er Jahren Untersuchungen des Wandels der Produktionskonzepte in deutschen und amerikanischen Unternehmen sowie Untersuchungen zum Transfer japanischer Produktionssysteme nach Europa und in die USA, die in das Buch „Breaking from Taylorism“ mündeten. In den 1980er Jahren beteiligte er sich auch an den Untersuchungen im Rahmen des International Motor Vehicle Program zur Zukunft des Automobils. Als Mitglied der Leitung des internationalen Forschungsnetzwerks Groupe d'Etude et de Recherche Permanent sur l'Industrie et les Salariés de l'Automobile widmete sich Ulrich Jürgens in den 1990er Jahren federführend den Forschungsprogrammen über die Hybridisierung von Produktionssystemen durch Globalisierung und über Innovationsprozesse in Produktentwicklungsnetzwerken. Mit internationalen Partnern führte er zu jener Zeit ein großes Forschungsprojekt zum Wandel der Corporate Governance in Europa – im Fall Deutschlands zur Mitbestimmung – unter dem Einfluss der *Shareholder Value*-Ideologie durch.

Nach dem frühen Tod von WZB-Direktor Frieder Naschold und dem Ende der Abteilung Regulierung von Arbeit, in der Ulrich Jürgens bis dahin tätig war, leitete er seit 2003 die Forschungsgruppe Wissen, Produktionssysteme und Arbeit. Er führte die Forschungsstränge zu Produktionssystemen, Innovationsprozessen und Corporate Governance weiter und erweiterte das Spektrum seiner Forschung um das Thema der Verlagerung von Arbeitsplätzen an Niedriglohnstandorte. Auch den sich entwickelnden Produktionssystemen und Arbeitsmodellen an den neuen Industriestandorten der BRIC-Länder (Brasilien, Russland, Indien, China) widmete er sich.

In all seinen Projekten vertrat und vertritt Ulrich Jürgens ein Forschungsverständnis, das für das WZB prägend, aber in der heutigen Forschung nicht selbstverständlich ist. Er versteht die soziale Relevanz der Forschung als ein wesentliches Kriterium ihrer Qualität. Die besondere Güte seiner Arbeit zeigt sich darin, dass er ein gefragter Experte für Akteure ist, die durchaus nicht immer einer Meinung sind, nämlich Betriebsräte, Gewerkschaften und Unternehmensmanagement. Diese Interaktionen sind für Ulrich Jürgens wesentlicher Teil der Forschungstätigkeit und führen oft zur Entwicklung neuer Forschungsfragen. In seinen Vorträgen und bei seinen Beratungstätigkeiten vertritt er oft unbequeme Positionen – für die Gewerkschaften wie für das Management. Seine Beiträge sind dabei immer dem Ziel verpflichtet, die Qualität der Arbeit und der Mitbestimmung auch unter den Bedingungen des globalen Wettbewerbs zu sichern und weiterzuentwickeln.

Nicht zuletzt durch dieses auf soziale Relevanz orientierte Forschungsverständnis ist Ulrich Jürgens ein sehr besonderer *car guy* geworden. Das ist nicht im konventionellen Sinne gemeint. Ulrich Jürgens ist niemand, der mit glänzenden Augen vor schnellen Wagen und Straßenkreuzern stehen bleibt. Für ihn ist die Automobilindustrie sein bevorzugtes Forschungsfeld geworden, weil sie wie keine andere Branche die Komplexität moderner Produktionssysteme, die Globalisierung der Produktion und die Zusammenhänge zwischen Produktion, Arbeit, Konsumverhalten und Umwelt repräsentiert. Industrieexpertise ist für Ulrich Jürgens eine notwendige Voraussetzung für industriesoziologische Forschung, und seine Expertise ist gefragt. Kaum jemand kennt die Automobilindustrie besser als er, und so passiert es schon mal, dass ein Besucher in sein Büro hineinplatzt, in dem ein japanisches Fernseheteam ihn zu aktuellen Entwicklungen in deutschen Automobilunternehmen interviewt.

In der Zusammenarbeit mit Ulrich Jürgens kann man dementsprechend eine große Sensibilität für die Empirie lernen – eine Sensibilität, die mit einer kritischen Skepsis gegenüber Großtheorien, Epochencharakterisierungen oder schematisierenden Typisierungen von nationalen Regimen und Modellen verbunden ist. Er versteht die Arbeitswelt als ein Spannungsfeld, das von den Wettbewerbsbedingungen der Unternehmen, den Produktionssystemen und schließlich den Macht- und Interaktionsbeziehungen der Gewerkschaften, Betriebsräte, des Unternehmensmanagements und weiterer Akteure gekennzeichnet ist. „Arbeitspolitik“ prägte er zusammen mit Frieder Naschold in den 1980er Jahren als Begriff für die Prozesse, die dieses Spannungsfeld gestalten und verändern. Die Dynamik und die Veränderungen der Arbeitspolitik sind das, was ihn interessiert.

Neben der Sensibilität für die Empirie kann man bei Ulrich Jürgens aber auch Fertigkeiten beobachten und lernen, die in keinem Methodenlehrbuch für empirische Sozialforscher vermittelt werden. Ulrich Jürgens beherrscht die für qualitative Forschung höchst wertvolle Kunst, Interviewpartner für sich zu gewinnen und sehr ergiebige Interviews zu führen, die sich mit der Betrachtung der Oberfläche nicht zufriedengeben – und zwar mit sehr formellen Managern eines japanischen Automobilwerks ebenso wie mit hemdsärmeligen amerikanischen Gewerkschaftern oder technikverliebten deutschen Ingenieuren. Er beherrscht zudem die nicht minder wichtige Kunst, am Abend mit den Interviewpartnern in einer Karaokebar, bei einem Barbecue oder in einem feinen Restaurant gebührend zu feiern und dennoch am Morgen danach um acht Uhr für die nächsten Interviews bereitzustehen.

Unnachahmlich ist schließlich Ulrich Jürgens' Unternehmerteil. Dieser bezieht sich nicht nur auf die vielen Drittmittelprojekte, mit denen er seine Forschungsgruppe aufgebaut hat. Mit 65, also in einem Alter, in dem manche Forscher an eine ruhige Synthese ihrer Arbeit in einem letzten Buch denken, hat sich Ulrich Jürgens entschlossen, parallel zwei mehrjährige empirische Forschungsprojekte anzugehen. Zusammen mit einem japanischen Team verglich er in einer Studie die Verknüpfung des Personal- und Produktionssystems bei Toyota und in deutschen Unternehmen – die Neubetrachtung eines Themas, das ihn in den 1980er und 1990er Jahren beschäftigt hatte. Ich selbst teilte mit ihm den Spaß und den Stress, bei mehrmonatigen Feldstudien in Brasilien, Russland und China die Entwicklung der Arbeitswelten unter den besonderen Bedingungen der neuen BRIC-Produktionsstandorte zu erforschen. Diese im besten Sinne riskante Forschung ist typisch für Ulrich Jürgens. Die soziale Relevanz und Aktualität bestimmen die Auswahl des Forschungsgegenstands und die Risiken der Erschließung des empirischen Felds und der Konzeptionalisierung der Befunde in einem theoretischen Neuland werden mit viel Fingerspitzengefühl bewältigt.

Die langjährige Forschung und nicht zuletzt die beiden jüngst beendeten Projekte hinterlassen am WZB ein reiches Erbe an Material und Fragestellungen, an denen Ulrich Jürgens und ich noch eine Weile arbeiten werden. Ich freue mich auf diese Zeit.



Ulrich Jürgens hört als Leiter der Projektgruppe Globalisierung, Arbeit und Produktion auf, bleibt aber dem WZB verbunden und begleitet die Projektgruppe als Mentor weiter. (Foto: David Ausserhofer)

Martin Krzywdzinski ist Leiter der Projektgruppe Globalisierung, Arbeit und Produktion am WZB.